

## Faktisch, postfaktisch, postmodern? Kommunikation von Wahrheit(sansprüchen) in pluralistischen Gesellschaften als Problem und Herausforderung<sup>1</sup>

Heinzpeter Hempelmann

*Für Norbert Schmidt, den Freund und Weggefährten, zum 60. Geburtstag*

### I Einführung: das Problem

Für eine pluralistische, durch ihre Diversität auseinanderstrebende Gesellschaft stellt sich vor allem eine Herausforderung: Wie kann man eine teilweise programmatisch durch Pluralisierung, Individualisierung und Segmentierung geprägte Gesellschaft eigentlich noch so zusammenhalten, dass die für das Überleben der Gemeinschaft und der in ihr lebenden Einzelnen notwendigen Einsichten zustande kommen? Dafür braucht es in demokratischen, westlichen Gesellschaften Konsense. Und die höchste Form dieser Konsense sind solche über Wahrheit, die man zur Grundlage des Zusammenlebens macht. Die aktuelle Debatte über das sog. Postfaktische hat zumindest das Verdienst, auf diesen eigentlich selbstverständlichen Sachverhalt aufmerksam gemacht zu haben. Dass Liberalität und – als deren gesellschaftliche Erscheinungsform – Pluralität im Gegenzug Diversität mit sich bringen und nur lebbar sind, nur insoweit und insofern im Gegenzug Einigung auf Gemeinsames gelingt, noch dazu ohne den Modus des Autoritären oder Dominanten, droht als zentrales kybernetisches Problem sog. moderner Gesellschaften immer wieder aus dem Blick zu geraten<sup>2</sup>, ist aber als Herausforderung essentiell.

Nun könnte man sich auf den Standpunkt stellen und fragen:

#### *a) Ganz einfach: die Wahrheit*

Ist nicht klar, was Wahrheit ist; wann wir von Wahrheit sprechen; was die Quellen von Wahrheit sind, und auch, dass wir Wahrheit, eben weil sie Wahrheit ist, anerkennen müssen? Wahrheit, die Orientierung an Wahrheit, ist doch darum das ideale Steuerungsinstrument. Es gibt z. Zt. einmal wieder eine heftige Irritation dieser modernen Einstellung, die aktuell in allen Medien diskutiert wird: das Phänomen der sog. postfaktischen Politik und Kommunikation. Wir denken an Donald Trump

1 Für den Druck überarbeiteter Vortrag vor einem Stipendiatenkreis der Konrad Adenauer-Stiftung am 30. September 2016 in Tübingen.

2 Der genannte Gesichtspunkt kommt konstitutiv zu kurz in der letzten großen Rechtfertigung liberaler Gesellschaft bei Otfried Höffe: Kritik der Freiheit. Das Grundproblem der Moderne, München 2015, 178ff.

und Hillary Clinton. Der eine lügt nachgewiesenermaßen „wie gedruckt“.<sup>3</sup> Doch sehr viele vertrauen ihm nach wie vor. „Die Wahrheit“ ist ihnen egal. Sie folgen der Wahrheit des Donald Trump. Hillary Clinton bemühte sich um strenge Präzision, um Wahrheit ihrer Aussagen. Dass ihre Aussagen faktisch zutreffen, also wahr sind, war diesem Teil der US-amerikanischen Bevölkerung ebenso egal. Sie glaubten Hillary nicht, dass sie im Wahlkampf und darüber hinaus als Teil des politischen Systems und der Interessen der Eliten die Wahrheit sagt.

Beides hat Gründe und ist nicht nur mit der allzu seichten und leichtfertigen „Verführung durch Populismus“ zu erklären. Wir stehen vielmehr vor einer tiefen Krise des mindestens klassisch-modernen Wahrheitsdenkens, die sich in solchen Vorgängen dokumentiert.

Als Wahrheit gilt nach der klassischen, für viele Menschen immer noch geltenden Definition von Wahrheit die *Übereinstimmung von Aussage und Sache*, mit der Formulierung von Thomas von Aquin: Wahrheit ist *adaequatio intellectus ad res*.<sup>4</sup> Denken und Reden über etwas stimmen mit der Wirklichkeit, dem, worüber nachgedacht und was ausgesagt worden ist, überein.

Was einfach klingt, ist in Wahrheit sehr komplex und löst einige fundamentale Fragen aus:

#### *b) Anfragen an die klassische Wahrheitskonzeption<sup>5</sup>*

- Thomas ging wie seine Vorgänger und *follower* von der Möglichkeit einer letzten, tiefen Harmonie zwischen dem menschlichen Geist und der von Gott geschaffenen Welt aus. Es ist dem Menschen einfach möglich, diese Welt zu erkennen. Sie ist seinem Erkenntniswillen zugänglich. Wir beurteilen in den letzten 300 Jahren die Reichweite, Zuverlässigkeit und Persistenz unserer Erkenntnis sehr viel skeptischer. Wir lernen, wie sehr unser Wissen konstruiert ist, von unseren menschlichen Perspektiven abhängt und wie schnell es sich wandelt. Erkenntnisfortschritt vollzieht sich in der Abfolge von Thesen, ihren Widerlegungen und verbesserten Thesen<sup>6</sup>. Wir haben nicht den Eindruck, dass wir stetig mehr und klarer die Gedanken Gottes, die er mit dieser Welt verfolgt hat, einsehen. Die modernen Wissenschaften vom Lebendigen machen Zufall, Kontingenz und die Selbstorganisation der Materie zu den Prinzipien ihres Weltverstehens. Methodischer – wohl verstanden: nicht dogmatischer, positioneller – Atheismus ist die zentrale methodologische Maxime.

3 Es gab im US-amerikanischen Wahlkampf Medien, die parallel zu übertragenen Aussagen von Trump die Prozent-Zahl der Falschaussagen einblendeten.

4 De veritate I,1, in: Op. om. 22 / 1, Rom 1970, 6. – Diese Orientierung an Sachhaltigkeit ist ein Wert. Die gegenwärtige Lage legt es nahe zu betonen: An keiner Stelle geht es mir um die Legitimation des Verhaltens von Trump.

5 Vgl. Hempelmann: „Wir haben den Horizont weggewischt“. Die Herausforderung: Postmoderner Wahrheitspluralismus und christliches Wahrheitszeugnis, Wuppertal 2008, 131–202; ders.: Kritischer Rationalismus und Theologie als Wissenschaft. Zur Frage nach dem Wirklichkeitsbezug des christlichen Glaubens, Wuppertal 2. Aufl. 1987, 233–264.265ff.

6 So v. a. die Wissenschaftstheorie K. R. Poppers: Vermutungen und Widerlegungen. Das Wachstum der wissenschaftlichen Erkenntnis, hg. von Herbert Keuth, Tübingen 2. Aufl. 2009, 331–387.

- Der moderne Konstruktivismus fragt nach dem Funktionieren, der Passung einer Theorie, nicht nach deren Wahrheit. Wie sollten wir die erkennen? Die Welt ist uns – v. a. in postmodernen, nonfundamentalistischen Theorien wie denen von Richard Rorty<sup>7</sup> – sehr fern gerückt, eigentlich unerreichbar geworden. Was bedeutet da „Wahrheit“ *über* diese Welt? Die Gottesfrage, grundsätzlicher: alle wesentlichen, metaphysischen Fragen werden von der Beantwortung durch Wissenschaft programmatisch ausgeschlossen.<sup>8</sup>
- Zwischen unseren Verstand, den *intellectus*, und die Welt, die *res*, tritt, so eine entscheidende wissenschaftstheoretische Einsicht des 20. Jh.s, die Sprache, oder besser: unsere Sprache, meine Sprache, die in jeweils sehr unterschiedlicher Weise die Welt einteilt, „begrift“. Das ist das entscheidende Einfallstor für eine Subjektivität, oder wenn Erkenntnissubjekte sich als Gruppe einigen, für Inter-subjektivität. Objektivität, der Anspruch, die Dinge zu erkennen, wie sie – an sich – sind, ist damit aufgegeben.
- Und dann die *res*, also die Faktenbasis. Rein sprachlich hat ja das Faktum die Konnotation des überaus Verlässlichen, des nicht überbietbaren Festen, der feststehenden Sachhaltigkeit bei sich. Aber auch das vermögen wir heute nicht mehr festzuhalten.<sup>9</sup> Selbst die mit dem Anspruch auf Verlässlichkeit auftretenden Wissenschaften wissen:
  - Wir können ja gar nicht alle Fakten berücksichtigen. Die sog. Faktenbasis ist immer zu schmal. Theorien reden von *allen*  $f(x)$ . Berücksichtigen und erfassen können sie immer nur eine begrenzte Anzahl (sog. Induktionsproblem).
  - Die angebliche Faktenbasis ist immer Produkt einer Selektion. Als Wissenschaftler werde ich die Fakten selektieren, die zu meiner Theorie passen.<sup>10</sup> Wenn ich Werte messe, die nicht zu meiner Theorie passen, gibt es eine Reihe von Strategien, um sie wegzuerklären: Sie sind Ausreißer, bedingt etwa durch Stromschwankungen. Die einfachste konventionalistische Strategie lautet: *Das ist eine Ausnahme (die als solche noch keine Beweiskraft hat)*. Schon hier sind sehr subjektive Interessen erkennbar. Richtig interessant wird es, wenn der Star der objektiven Erkenntnis, Karl R. Popper, vom Konventionalismus der Basis-Sätze<sup>11</sup> spricht.

7 Vgl. ders.: Solidarität oder Objektivität?, Stuttgart 1988; ders.: Der Spiegel der Natur. Eine Kritik der Philosophie, Frankfurt a. M. 1987.

8 Vgl. zum Hintergrund: Hempelmann: Der neue Atheismus und was Christen von ihm lernen können, Gießen 2010, 104–112.

9 Es darf als ein gesichertes Ergebnis der modernen wissenschaftstheoretischen Diskussion gelten, dass es *Tatsachen* im Sinne „sprachunabhängiger Gegebenheiten“, also an sich, nicht gibt (vgl. Gottfried Gabriel: Art. Tatsache, in: EPhW Bd. 4, 209f; zur Begründung: W. Halbfass / P. Simons: Art. Tatsache, in: HWPh Bd. 10, 910–916).

10 Die Selektion beginnt mit der Wahl des Gegenstandes und der verwendeten Methode. Sie setzt sich fort in der Auswahl der berücksichtigten Quellen, die ich ja unterschiedlich bewerten, denen ich ja z. B. den wissenschaftlichen, „seriösen“ Charakter je nach eigenem Interesse absprechen kann.

11 K. R. Popper: Logik der Forschung, durchgeseh. u. erw. Aufl. 2005, 80–82.

- Dazu kommt eine zentrale Einsicht der wissenschaftstheoretischen Debatte des 20. Jh.s, die die postmoderne Vernunftkritik, etwa von R. Rorty vorbereitet hat und fundiert: Die Dinge selber vergleichen wir ja gar nicht mit unseren Theorien; es handelt sich immer um Beobachtungen, Erfahrungen, aber die haben wir ja auch nicht an sich. Wir benutzen eine immer theoriegetränkte Sprache, um unsere Beobachtungen zu beschreiben.<sup>12</sup> Und genau diese Beschreibungen muss die Gruppe von Wissenschaftlern anerkennen, die mein verbindlicher Horizont sind. Sie müssen zustimmen: Ja, diese Ableitung ist ein gültiges Ergebnis, das deine Theorie / Vorhersage bestätigt bzw. die Theorie von jemandem anderen widerlegt. Zustimmung beruht immer auf Abwägungen. Abwägungen sind subjektiv, und sie haben immer auch mit Interessen zu tun. Noch spannender wird es, wenn nicht nur eine, sondern mehrere Theorie- und Beobachtungssprachen konkurrieren, die nicht miteinander vereinbar sind.<sup>13</sup>
- Von der Darstellung meiner Ergebnisse habe ich noch gar nicht gesprochen. Sie kennen den berühmten Satz: Mit einer Statistik lässt sich alles beweisen. Oder: Trauen Sie nur der Statistik, die Sie nicht selber gefälscht haben! Abstrakter formuliert: Es geht immer auch, manchmal v. a. um die Interpretation der sog. Fakten. In welchem Horizont deute ich sie? Diese Frage ist genauso wichtig wie die andere: In welchem Horizont, durch welche Theorie werden sie überhaupt erst generiert? Wir hätten am CERN in Genf keine physikalischen „Tatsachen“, wenn es diese milliardenschweren Versuchsaufbauten nicht gäbe, die sie erst generieren. In den Large Hadron Collider (LHC) am CERN in Genf sind unzählige Theorien eingegangen, die ja selber teilweise noch zu bestätigen sind. Rein logisch haben wir es also sogar mit teil-zirkulären Argumentationen zu tun. Soviel zum Thema „reine Fakten“!

Dieser kleine Ausflug in die Wissenschaftstheorie als Wissen vom exaktesten Wissen zeigt schon: Es gibt ein gesundes Misstrauen gegenüber solchen, die sich auf die Wahrheit beziehen; die Fakten zur Begründung ihrer Wahrheitsansprüche heranziehen und die nun erwarten, dass wir ihnen fügsam Folge leisten. Die Rückfragen lauten: Welche Fakten / Ergebnisse hast du selektiert, welche unterdrückt? Welche Statistiken welcher Schule präsentierst du mir? Welchen ökonomischen und gesellschaftstheoretischen Ansatz verfolgst du, wenn du mir eine Verbesserung meiner Lage in Aussicht stellst? Was sind *deine* Interessen dabei?

Orientierung durch die Kommunikation von Wahrheitsansprüchen?  
 Schon dieser erste Reflexionsgang zeigt: so einfach ist das nicht.

12 Vgl. Wolfgang Stegmüller: Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und analytischen Philosophie Bd. 2: Theorie und Erfahrung, Berlin / New York 1970, Teil C; zur theologischen Relevanz vgl. Hempelmann: Kritischer Rationalismus, 265–298.

13 Noch greifbarer ist der Konstruktcharakter unserer Erkenntnis im Bereich der Human-, etwa der Sozialwissenschaften. Wer etwa meint, es „gebe“ in Deutschland 10 Milieus, die unterschieden werden können, übersieht, dass die Milieuforschung auf dem philosophischen Konzept der „Lebenswelt“, dem entsprechenden Ansatz der phänomenologischen Soziologie (A. Schütz, N. Luhmann) und schließlich auf einer spezifischen methodologischen „Brille“ aufbaut, die die Wahrnehmung der Unterschiede erst ermöglicht, die sie als Theorie voraussetzt.

Als Ergebnisse halten wir fest:

1. Gesellschaft ist angewiesen auf einen durch Kommunikation zu gewinnenden Konsens. Dieser besteht aus Überzeugungen, die von den Mitgliedern der Gemeinschaft als verbindlich und gültig angesehen werden, vulgo *wahr* ist.
2. Die klassische Wahrheitsdefinition (Korrespondenztheorie der Wahrheit) ist – mit Gründen – in eine tiefe Krise geraten. Weder die unterstellte objektive Faktenbasis noch die selbstverständlich *eine* Vernunft können wir heute philosophisch rechtfertigen.
3. Die Wahrheit für die eigenen Aussagen zu beanspruchen, hat erkennbar eine soziale Dimension. Behauptung von Wahrheit ist Artikulation von Geltungsansprüchen von etwas, vor anderen und für andere.<sup>14</sup> Ich erwarte Anerkennung von anderen für meine Aussage. Die Anerkennung meiner Aussage als Wahrheit bedeutet aber auch etwas für meine Rolle in der Gruppe. Wahrheitsansprüche sind auch verkappte Führungs-, Herrschafts- und Geltungsansprüche sozialer Art. *Vertraut meiner Wahrheit!*, heißt immer auch: Vertraut *mir*! Ergo: Wahrheit besitzt neben der Dimension der Sachhaltigkeit auch die Dimension der Sozialität.

## II Pluralität von Wahrheitskonzepten

### a) Die Mindset-Theorie

Die skizzierten Probleme mit der Kommunikation von Wahrheit liegen freilich nicht allein darin begründet, dass die Gesellschaft plural, vielgestaltig ist – auch die Wahrheit ist es. Präziser formuliert lautet die These: *Wir haben es in einer pluralistischen Gesellschaft mit einer Pluralität von Wahrheitskonzeptionen zu tun, die nicht nur nebeneinander stehen, sondern auch miteinander konkurrieren.*

Die Mindset-Theorie mit ihrer sehr einfachen, aber in diesem Zusammenhang ausreichend deutlichen Differenzierung von drei Grundorientierungen, Mentalitäten unterscheidet:

I das prämodern-traditionsorientierte Mindset,

II das modern-kritische Mindset,

III das postmodern-pluralistische Mindset.

Prämoderne, Moderne und Postmoderne dienen hier nicht als Bezeichnungen von geistesgeschichtlichen Epochen, die einander ablösen, sondern als holistische Grundorientierungen, die in einer intuitiven, eher selten reflektierten Weise das Denken, Reden, Handeln von Menschen bestimmen<sup>15</sup>. Im Regelfall sind die Mindsets grup-

14 Leo Puntel hat darauf aufmerksam gemacht, dass der Wahrheitsanspruch einer Aussage nur „als Eingliederbarkeit dieser Aussage in einen Kohärenzrahmen diskursiv einlösbar“ ist. (Wahrheitstheorien in der neueren Philosophie. Eine kritisch-systematische Darstellung, 3., erw. Aufl. Darmstadt 1993, 215)

15 Zum theoretischen Hintergrund und zur Entfaltung vgl. Hempelmann: Prämodern, Modern, Postmodern. Warum „ticken“ Menschen so unterschiedlich? Basismentalitäten und ihre Bedeutung für Mission, Gemeindearbeit und Kirchenleitung, Neukirchen-Vluyn 2013.

penbezogen und keine isolierten, individuell vertretenen und gelebten Einstellungen. Die Merkmale der Mindsets kennzeichnen eher den Alltag und weniger Phänomene der Hochkultur. Wenn wir uns im Folgenden auf die Wahrheitskonzepte in den verschiedenen Mindsets konzentrieren, ist das insofern eher untypisch, als es bei diesen Grundorientierungen nicht primär um philosophische Konzepte geht, deren wir uns bewusst wären, sondern um elementare, handlungsleitende, spontan wirksame Einstellungszusammenhänge.

Wissenschaftstheoretisch sind zwei Merkmale der Mindsets bemerkenswert. Ich formuliere sie als These 4 und 5:

4. Die Mindsets sind inkommensurabel. D. h. es ist logisch nicht möglich, sie aufeinander zurückzuführen oder eine Basis zu finden, von der her sie als gemeinsamem Bezugspunkt bewertet werden können. Sie differieren so stark, dass ein solcher Abgleich nicht möglich ist.<sup>16</sup> Für die Kommunikation ist die Einsicht in die Inkommensurabilität der Grundorientierungen elementar wichtig. Sie bedeutet, dass eine *rationale Verständigung nicht möglich ist*, weil eben die gemeinsame Basis für eine solche Kommunikation fehlt und weil auch über die Kriterien, was ein Argument ist und was nicht, nichtvereinbare Ansichten vorherrschen.
5. Die Sozialphilosophie oder Kulturanthropologie als wissenschaftliche Disziplinen werten nicht. Sie beschreiben, was sie vorfinden, und sie versuchen zu ordnen. Insofern bedeuten auch die Bezeichnungen „prämodern“ oder „postmodern“ keine kritischen Wertungen, genauso wenig wie „modern“ eine positive Wertung darstellt. Aus wissenschaftlicher Sicht sind die drei Mindsets also gleich wertig, insofern ihre Wertigkeit wissenschaftlich nicht zur Debatte steht. Das bedeutet kommunikativ: Wir müssen urteilen und entscheiden, welches Mindset wir priorisieren, in der Regel haben wir das auch bereits getan. Wir müssen dann aber im Bewusstsein halten, dass wir uns *entschieden* haben, subjektiv, und dass man mit demselben Recht andere Entscheidungen treffen kann. Klar muss auch sein: Wer sich und die eigene Einstellung als die allein richtige, „wahre“ apostrophiert, gebärdet sich dominant und versucht, sich selbst und seine Sicht, sein Wahrheitskonzept durchzusetzen.

#### *b) Die Wahrheitstafel der Mindset-Theorie*

Ausgewählte Gesichtspunkte dienen dazu, die drei Mindsets mit ihrem jeweiligen Wahrheitsprofil zu verdeutlichen s. S. 12f.

Vier weitere Thesen bündeln die Ergebnisse:

6. Wahrheitskommunikation wird in pluralistischen, offenen, westlich geprägten Gesellschaften zum Problem, weil der Begriff Wahrheit selber pluralisiert ist. Wir können für diesen Zusammenhang ein prämodern-traditionsorientiertes, autoritatives Wahrheitskonzept, einen modern-kritischen Wahrheitsbegriff und ein postmodern-pluralistisches Wahrheitsdenken unterscheiden. Bezeichnend

16 Das gilt auch dann, wenn wir jetzt gleich versuchen, sie nebeneinander zu stellen. Es ist dann eben eine bestimmte, spezifisch moderne Perspektive, die um Unterscheidung und Orientierung bemüht ist, aus der heraus dies geschieht.

Gesichtspunkte / Mindset	Prämodern-traditionsorientiert	Modern-kritisch	postmodern-pluralistisch
Zentraler Fokus auf	Traditionsorientierung	(kritische) Rationalität	Pluralität, programmatischer Pluralismus
Kritische Außenperspektive als	„Fundamentalisten“	„Kritizisten“, „Skeptiker“	„Relativisten“
Epistemologischer Kern: Wahrheitskonzepte	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Es gibt nur eine Wahrheit</li> <li>• Es ist klar, was die Wahrheit ist</li> <li>• Um sie kann man nicht streiten</li> <li>• Man kann nur für sie kämpfen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Es gibt zwar nur eine Wahrheit</li> <li>• Es ist aber überhaupt nicht evident, was wahr ist, was Irrtum ist</li> <li>• Wir kennen die Wahrheit nicht</li> <li>• Wir müssen um die Wahrheit ringen</li> <li>• Formulierbar sind nur Wahrheitsansprüche</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Es gibt Wahrheit</li> <li>• Aber es gibt nicht nur eine, es gibt viele</li> <li>• Jedes Individuum hat als Subjekt das recht auf seine individuelle Wahrheit</li> <li>• Jedes Individuum ist sich seine Wahrheit</li> <li>• Ein Ringen um <i>die</i> Wahrheit ist unnötig und verwerflich</li> </ul>
Wahrheitsquelle / Medium der Erkenntnis der Wahrheit	Tradition, Autorität (für die Gemeinschaft)	Rationalität, ggfs. gegen alle Autorität, gegen alle Gemeinschaft	individuelle Erfahrung, individuelle Option
Sozialität	Wahrheit verbindet: kollektiv (Wahrheitsmeer)	Wahrheit scheidet: disjunktiv (Wahrheitsufer)	Wahrheit authentifiziert: isoliert (Wahrheitsinsel)
Basis für Überzeugungen	<p><i>Vertrauen</i> auf die <i>persönliche</i> Autorität dessen, der führt;</p> <p>tiefe Skepsis gegenüber Expertenwissen</p>	<p><i>Faktenbasis</i></p> <p>freilich: Wissen um die Überholbarkeit von Wissen (Fortschritt)</p>	<p>Intuition, persönliche Erfahrung</p> <p>Distanz zu allen autoritären Geltungsansprüchen;</p> <p>Wissen um Konstruktcharakter von sog. „Fakten“-Wissen</p>
Erkenntnisrichtung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• top down</li> <li>• Gefälle</li> <li>• autoritativ, autoritär</li> <li>• Monolog</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• auf Augenhöhe</li> <li>• im Gegenüber</li> <li>• Diskurs</li> <li>• Dialog</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• solipsistisch</li> <li>• insular</li> <li>• Austausch, optional</li> <li>• Polylog</li> </ul>
Konstruktionsprinzip	<ul style="list-style-type: none"> <li>• metaphysisch</li> <li>• essentialistisch</li> </ul> <p>• traditionsorientiert (Übereinstimmung mit dem urspr. Wahren)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• rationalitätsorientiert</li> <li>• faktenbasiert (empirisch), kritisch und überholbar</li> <li>• Konsens</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Individuell geschaffen</li> <li>• wechselnd und flexibel</li> <li>• individuelle Passung</li> </ul>

Wahrheitsartikulation	kollektiv	intersubjektiv („objektiv“)	subjektiv
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Offenbare Wahrheit</li> <li>• sichere, fraglose Orientierung</li> <li>• Entlastung</li> <li>• keine Interpretation (nötig)</li> <li>• Verbundenheit der die Wahrheit Sehenden (Gemeinschaftsaspekt)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• kein Ansehen der Person</li> <li>• Rationalität als Kriterium</li> <li>• allgemeine Verbindlichkeit der Erkenntnis</li> <li>• Es sterben Positionen, nicht Personen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erkennen nur in Relation zum Erkannten</li> <li>• Engagement, Betroffenheit durch persönliche Wahrheit</li> <li>• Parteilichkeit der Wahrheit</li> <li>• Keine Konflikte, weil kein Ringen um die Wahrheit</li> </ul>
Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Exklusion der Nicht-Gläubigen/-Sehenden</li> <li>• Exklusivität und Distinktion</li> <li>• Intoleranz</li> <li>• Bestreitung von Interpretation</li> <li>• Beanspruchung eines „Gottesstandpunktes“</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kälte, Unberührtheit</li> <li>• Ausblendung der sozialen Dimension</li> <li>• Unsicherheit: keine Erkenntnis der Wahrheit</li> <li>• die Vernunft als Popanz</li> <li>• Generierung von Konflikten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• keine Bildung von Konsens</li> <li>• Wahrheit vereinzelt</li> <li>• keine (verbindlich)e Wahrheit</li> <li>• fehlende Kommunikabilität</li> <li>• Hypostase des Individuums als Subjekt („Gott“)</li> </ul>
Gesellschaftliche „Biotope“	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kameradschaften</li> <li>• Traditionsvereine</li> <li>• kathol. Milieu und konserv. Evangelikale und Muslime</li> <li>• (Teile der) Migranten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bildungseinrichtungen (Schule, Hochschule)</li> <li>• Wissenschaft</li> <li>• Jurisprudenz</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Design</li> <li>• Kunst</li> <li>• Hedonistische Gegenwelten</li> </ul>

für den Sachverhalt selber ist die Wahrnehmung, dass schon diese kritische Unterscheidung und Klärung spezifisch modern ist und sich dem modern-kritischen Mindset verdankt, für prämodernes Denken aber bereits ein Verfallsprodukt darstellt: Wie kann man an der Autorität der Wahrheit zweifeln und bloße Wahrheitsansprüche oder gar eine Individualisierung von Wahrheit überhaupt erwägen? Für postmodern-pluralistisches Denken ist die vorgenommene Unterscheidung dagegen völlig überflüssig: Mag doch jeder so denken, wie er mag!

- Die benannten Wahrheitskonzepte sind wie die ihnen Horizont gebenden Mindsets nicht aufeinander zurückzuführen. Sie sind inkommensurabel. Sie können sich wechselseitig kritisieren, aber nicht reduzieren, weil eine gemeinsame Basis für Argumentationen, die von allen akzeptiert werden, fehlt. Sie erreichen einander nicht, weil das, was für das eine Mindset einen kritischen Einwand darstellt, für das andere gerade kein Gegenargument, sondern womöglich einen Vorzug bedeutet. Es herrscht das Verhältnis der Sprachlosigkeit.



8. Gleichwohl stehen die drei Mindsets und ihre Wahrheitskonzeptionen in einem dynamischen Verhältnis zueinander. Sie konkurrieren miteinander, stehen nicht nur neben-, sondern auch widereinander. Sie haben spezifische gesellschaftliche Biotope, die sie pflegen und sie vital halten. Die postmodern-pluralistischen, modern-kritischen und prämodern-traditionsorientierten Grundorientierungen versuchen sich zu verdrängen, ohne sich verständigen zu können. Das macht ihren Konflikt so gefährlich.
9. Es zeigt sich einmal mehr, dass bloße Diversität kein Vorzug ist und dass Pluralität, die kein Gegengewicht in einem Einheit stiftenden Konsens hat, zum Sprengsatz für eine Gemeinschaft und Gesellschaft werden kann.

c) *Eine aporetische Lage*

Wir fragen nach der Kommunikation offensiver Wahrheitsansprüche in einer pluralistischen Gesellschaft. Die Antwort ist provozierend:

- Ein postmodern geprägter Zeitgenosse wird zurückfragen: Wozu? Warum? Hat nicht jeder seine Wahrheit und das Recht auf seine eigene, individuelle Wahrheit? Warum eine allgemeine Wahrheit proklamieren, die für alle gelten soll? Ist das nicht intolerant? Handelt es sich nicht letztlich nur um einen Versuch der Dominanz? Will da nicht wieder jemand versuchen, die anderen nach seiner Pfeife tanzen zu lassen? Und das nur kaschiert durch das edle, aber inzwischen nicht mehr glaubwürdige Plakat *der* Wahrheit für alle? Und ist ein solcher Anspruch nicht höchst konfliktträchtig? Ist es nicht friedensstiftend, einem jeden seine Wahrheit zu lassen? Wir brauchen nicht mehr Wahrheit, wir brauchen mehr Toleranz. Verbindet sich mit einem singulären Wahrheitsanspruch nicht immer auch der Versuch, sich durchzusetzen und gegen andere zu behaupten?
- Ein moderner Zeitgenosse wird antworten und die Artikulation von Wahrheitsansprüchen, die sich an alle richten, zu rechtfertigen suchen. Müssen wir nicht um die Wahrheit ringen, die gilt? Können wir so einfach individuelle Wahrheiten, die sich auch noch gegenseitig ausschließen, nebeneinander stehen und gelten lassen? Was gilt denn dann? Wo bleibt dann die Orientierung? Wo bleibt dann das, was uns verbindet und als Gesellschaft zusammen hält? Es soll ja gerade kein Ansehen der Person geben; es soll ja nur das bessere Argument zählen. Das ist das Phantastische an diesem geradezu demokratischen Wahrheitsansatz, bei dem jeder mitspielen kann und nicht nur die traditionellen Großkopfen das Wort haben.
- Der prämoderne Zeitgenosse wird entgegenen: Genau hier liegt das Problem. Inzwischen redet Kreti und Pleti mit. Jede meint, sie habe etwas zu sagen. In der Kakophonie, die wir als Pluralität feiern, geht die Stimme der Vernunft unter. Der moderne Diskurs funktioniert eben nicht. Er zerfasert, er ist zu langsam; die erzielten Konsense sind allenfalls Kompromisse, die nicht tragen. Die Überzeugungen, die wir so gewinnen, können das Wahrheitsfundament, das uns über Jahrhunderte im christlichen Abendland getragen hat, nie und nimmer ersetzen. Die Zersetzung und Auflösung unserer Gesellschaft ist das sichtbare Resultat.

Eine kritische Vernunft, die sich gegen alles und jedes wendet, der nichts mehr heilig ist, die nicht beachtet, dass wir auch Grundlagen unseres Zusammenlebens brauchen, hat einen destruktiven Charakter. Sie hilft nicht, sondern schadet, wenn sie nicht autoritativ eingebunden wird. Es gibt nur ein Heilmittel: Zurück zu den traditionellen Autoritäten! Respekt und Achtung vor dem, was uns sehr lange getragen hat; was unhinterfragbar ist und was wir nur zu unserem Schaden in Frage stellen können! Wir müssen endlich wieder die Wahrheit sagen, ohne Wenn und Aber. Wir brauchen keine Diskussionen und Debatten, die die Wahrheit kritisch zersetzen und uns das nehmen, was unsere Lebensgrundlage ist.

Eine weitere These hält als Ergebnis fest:

10. Jedes der drei Mindsets ist in sich absolut stimmig. Die innere Logik folgt in jedem Fall einem überzeugenden, die Anhänger des jeweiligen Mindsets überzeugenden Muster. Das gilt nicht nur für das moderne, sondern eben auch für das prämodern-traditionsorientierte und auch für das postmodern-pluralistische Mindset. Und so bedeutet gerade das nicht reduzierbare Neben- und Widersprechen der Mindsets und ihrer Wahrheitskonzepte eine höchst explosive und konfliktträchtige Gemengelage.

Was wir etwa bei Donald Trump, der AfD, bei Marie LePen, Geerd Wilders, Norbert Höfer und der ÖVP, bei Viktor Orbán erleben und sehr schnell als Rechtspopulismus abqualifizieren, ist in der Sache ein Aufstand der Traditionsorientierten gegen eine moderne Kommunikations- und Politikform, die sie zu Kompromissen zwingt, ihre Versprechen aber nicht einhält. Das Spannende bei Donald Trump ist, dass er sich postmoderner rhetorischer Mittel bedient, um gegen das Establishment aufzustehen. Hillary Clinton mag zwar mit Fakten und Zahlen argumentieren. Aber sind die nicht manipuliert, für ihre Zwecke, um ihre Ziele durchzusetzen? Sind sie dann vertrauenswürdig, ist eine Vernunft und Rationalität vertrauenswürdig, die die etablierte Politik immer im Munde führt, aber im Endeffekt nur dazu führt, dass sie an der Macht bleibt? Und wenn alle die Fakten so frisieren und herstellen, wie sie sie brauchen, dann nehme auch ich mir das Recht dazu. Wahrheit wird hier zu einem hochindividualistischen Begriff. Ich erzähle dann eben meine Wahrheit. Ob sie stimmt, interessiert dann tatsächlich niemand mehr. Hauptsache, sie passt zu meiner individuellen Interessenlage.

Es ist natürlich möglich, dass moderne Eliten mit medialer Macht und politischem Zeigefinger nach Rambo-Manier prämoderne Kommunikationsformen desavouieren und auch postmoderne Verhaltensweisen diskreditieren.<sup>17</sup> Ein zunehmender Vertrauensverlust von traditionsorientiert-prämodernen Menschen ist aber dann der Preis.<sup>18</sup>

- 17 Aus der Sicht der Kritisierten zeigt sich hier freilich nur Eines: Wie richtig die Kritik am modernen Establishment ist, das demokratische Mitbestimmung propagiert, wenn diese aber nicht nach *gusto* ausfällt, genau das geforderte politische Engagement abqualifiziert und sich umgekehrt selbst zu behaupten und durchzusetzen sucht.
- 18 Sie gewinnen mehr und mehr den Eindruck, dass Expertenwissen eben nicht unabhängige *bruta facta* darstellt, sondern für vorausgesetzte Interessen instrumentalisiert wird. Öffentliche Medien eben nicht unvoreingenommen informieren, sondern von den herrschenden liberal-intellektuellen

Gibt es Alternativen? Wie könnten Pfade der Verständigung aussehen oder auch erst gebahnt werden?

### III Über Bedingungen der Möglichkeit von Wahrheitskommunikation in pluralistischen Gesellschaften

Gelingende Kommunikation ist ein Geschenk. Wir können sie nicht machen. Wir können sie auch nicht durch Regeln garantieren. Wir können aber sehr wohl darüber nachdenken, welche Rahmenbedingungen sie fördern und welche sie behindern. Was sind Bedingungen der Möglichkeit für eine gelingende Kommunikation von Wahrheit bzw. Wahrheitsansprüchen?

Ich möchte sie in Form von acht Empfehlungen fassen.

#### Empfehlung 1

*Wir sehen zunächst nur ein und realisieren: Wahrheitskommunikation ist konfliktträchtig.* Wer Wahrheit oder Wahrheitsansprüche artikuliert,

- schließt, indem er etwas Konkretes als wahr behauptet, alles andere als unwahr aus; das wird die, die anderes als er für richtig halten und als wahr behaupten, nicht unberührt lassen;
- wer die Wahrheit zu haben und zu behaupten beansprucht, erhebt damit für sich einen Geltungs-, Führungs- und Herrschaftsanspruch. Wenn ihr die Wahrheit haben und wissen wollt, orientiert euch an mir! *Ich* habe sie. Auch das tangiert alle anderen, die mit dem, der Wahrheit beansprucht, konkurrieren und ebenfalls für ihre Position Wahrheit beanspruchen. Die postmoderne Lösung der Pluralisierung von Wahrheit ist gut gemeint, hilft aber nicht wirklich weiter, wenn es um Fragen geht, die eine mehr als individuelle Bedeutung haben und die in einer pluralistischen Gesellschaft alle berühren.
- Die Wahrheitsartikulation wird postmodern dennoch zu der Rückfrage führen, ob sie wirklich nötig ist; ob nicht noch mehr Distanz nötig ist, damit sich Menschen mit ihren Wahrheitsansprüchen nicht in die Quere kommen; sie zieht postmodern den Vorwurf der – unnötigen – Intoleranz nach sich. Die Artikulation von Wahrheitsansprüchen führt *prämodern* zu der Rückfrage, ob so fundamentale und elementare Fragen auf dem Wege der Reflexion und des Diskurses geklärt werden können und sollen. Viele Menschen seien mit der Theorie kommunikativen Handelns (J. Habermas<sup>19</sup>) als Diskurspartner ja ohnehin überfordert. Prämodern ist Wahrheit viel zu wichtig, als dass man sie vom Ergebnis des Austausches irrender, menschlicher Subjekte abhängig machen sollte. Es braucht für ihre Erkenntnis Quellen anderer Qualität. Auch prämodern scheint also die Art der Artikulation von Wahrheitsansprüchen kein probates Mittel.

und sozialökologischen Meinungsmachern zur Beeinflussung der Bevölkerung eingesetzt werden (als Beispiel reicht nur die Informationspolitik zur Silvesternacht 2015).

19 Vgl. v. a. Theorie kommunikativen Handelns, Bd.1: Handlungsrationale und gesellschaftliche Rationalisierung, Bd. 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft, Frankfurt a. M. 1981.

## Empfehlung 2

*Wir nehmen die Inkommensurabilität und damit in gewisser Weise gegebene Gleichwertigkeit der drei Wahrheitskonzepte wahr.*

„Wahrnehmen“ meint hier nicht nur „registrieren“, sondern auch reflektieren. Dass Wahrheitskonzepte inkommensurabel sind, heißt ja, es gibt keine gemeinsame Theoriesprache und keine gemeinsame Beobachtungssprache. Es gibt keine gemeinsame weltanschauliche Basis, aus der sich die Begrifflichkeit speist, allenfalls Überlappungen,<sup>20</sup> die wir hier ausnutzen, um überhaupt einen Anschein des Verstehens anderer Menschen mit einem anderen Mindset zu erzeugen. Und es gibt keine gemeinsame Beobachtung.<sup>21</sup> Wir nehmen schon die Phänomene ganz unterschiedlich, als x oder als y wahr, eben weil wir sie aus anderen Horizonten anschauen, in denen sie jeweils eine andere Rolle spielen. Kritische Infragestellung eines Wahrheitsanspruches ist modern geboten, prämodern ein Unding, wenn es sich um autoritative Quellen handelt: Kritik ist nicht die angemessene Antwort auf Offenbarung.<sup>22</sup> Woher weißt du, fragt der Moderne zurück, dass es sich um Offenbarungswahrheit handelt? Wenn du das nicht weißt und erkennst, kontert der Prämoderne, schließt du dich von der Wahrheit aus. Der Postmoderne schaut dem Streit zu und erklärt ihn für völlig unnötig. Wer hat Recht? Natürlich „Ich“, fatalerweise das moderne und das postmoderne und das prämoderne Ich.

Wahrnehmen heißt in dieser Situation: die Hilflosigkeit, vor die diese Konstellation stellt und die freilich spezifisch modern-kritisch ist, zu akzeptieren und aus Respekt vor dem ganz anders Tickenden auf jeden Versuch der Dominanz zu verzichten.<sup>23</sup>

## Empfehlung 3

*Den anderen höher achten als sich selbst!*

Im Neuen Testament begegnet für das schwierige Miteinander sehr unterschiedlich geprägter Menschen der geniale Imperativ, es doch damit zu versuchen, einander höher zu achten als sich selbst (Phil 2,3).<sup>24</sup>

- 20 Die Lebensweltforschung spricht von touch-points zwischen verschiedenen Milieus mit ihrem insularen Charakter; Peter Galison von *trading zones* (Image and Logic. A Material Culture of Microphysics, Chicago / USA 6. Aufl. 1997, bemerkenswerterweise im Hinblick auf die Verstehens- und Sprachschwierigkeiten zwischen den (mikro)physikalischen Schulen, die nach Begegnungsräumen suchen müssen, um sich zu verständigen).
- 21 Wir könnten natürlich versuchen, uns auf eine gemeinsame Beschreibung zu verständigen. W. v. O. Quine hat aber plausibel belegt, dass wir gar nicht/nie sicher sein können, dass wir unter den selben Beschreibungen wirklich dasselbe verstehen (vgl. die eindrucksvolle Skizze von Josef Simon in seiner Besprechung von: Dimitrios Markis: Quine und das Problem der Übersetzung, in: PhJ Bd. 90 [1983], 208–211).
- 22 So die berühmte Antwort von Gerhard Maier auf das Ansinnen eines historisch-kritischen Umgangs mit der Heiligen Schrift (vgl. ders.: Das Ende der historisch-kritischen Methode, Wuppertal 5. Aufl. 1984, 17ff).
- 23 Die Beschwörung, diese oder jene Position sei aber doch nun wirklich und unbezweifelbar und selbstverständlich und ohne, dass es hier einen vernünftigen Zweifel gebe, die Wahrheit, ist in dieser Situation nicht nur aus postmoderner Sicht nichts anderes als ein ziemlich sinnloser Akt der Dominanz, der Kommunikation verhindert, statt sie zu eröffnen.
- 24 Ergänzend wird ebd. empfohlen, auf Ruhmsucht und Eigennutz zu verzichten, also auf alle Wahrheitsproklamationen als Dominanzversuche, mit denen man sich selbst durchzusetzen sucht.

Ich kann das vom anderen nicht einfordern, aber ich kann damit selber beginnen und damit ein Beispiel setzen, das durch seine Wirkung ansteckend wird.

Eine solche Haltung kann in zwei Stufen realisiert werden: Zunächst (a) kann es doch ganz schlicht darum gehen, den anderen und sein Mindset zu verstehen, es nachzuvollziehen. Klar ist: prämodern-traditionsorientierte, modern-kritische und postmodern-pluralistische Personen leben mental auf unterschiedlichen Inseln. Wir können natürlich Urteile bilden über diese Insulaner und ihre seltsame Existenz in diesen geschlossenen Räumen. Oder wir können diese Inseln besuchen und versuchen nachzuvollziehen, wie sich das Leben dort gestaltet; warum man überhaupt dort leben kann und doch offenbar ganz zufrieden mit diesem Leben auf dieser seltsamen Insel ist. Dabei wird sich manches Vorurteil zurechtrücken, umgekehrt wird nach einer gewissen Zeit die mentale Logik dessen, was uns begegnet, immer plausibler werden.

Jetzt kommt die zweite Stufe (b): Wir müssen nicht direkt unsere Identität aufgeben, aber wir können versuchen, wertzuschätzen, was das andere Mindset leistet. Was sind seine Vorteile? Was kann man von ihm lernen? Schon die Annäherung in dieser Haltung bekundet Respekt, Interesse, Wertschätzung und hat selber öffnende Wirkung. Wir werden vielleicht soweit kommen zu sehen, dass wir selber insular denken und leben. Vielleicht sind wir ja am Ende nicht mehr ganz so davon überzeugt, allein und ausschließlich Recht zu haben.

#### **Empfehlung 4**

##### *Demütig sein und offen werden!*

Nach Aristoteles ist das Staunen die Quelle der Philosophie.<sup>25</sup> Staunen heißt bemerken, dass sich etwas anders verhält, als man gedacht und unterstellt hat. Staunen, entdecken, Neues, anderes entdecken öffnet den Horizont. Es gelingt freilich nur dort, wo man nicht davon ausgeht, alles zu wissen, ohnehin alles zu kennen, die eigenen Kategorien also für völlig ausreichend zu halten, mit den eigenen Anschauungen alles zu erfassen. Es gibt sehr viele kluge dumme Menschen, die sich in ihren Theorien und Anschauungen so verlaufen haben, dass sie unfähig geworden sind, wahr zu nehmen, wo diese nicht mehr passen. Staunen, wahrnehmen: Da gibt es noch etwas Anderes, nicht Begriffenes. Das ist der Beginn und die Voraussetzung zur Erkenntnis und zur Erweiterung der Erkenntnis. Diese Haltung der Offenheit ist freilich nicht selbstverständlich. Der maßgebende Wissenschaftsphilosoph des 20. Jahrhunderts, Karl Popper, empfiehlt tatsächlich, sofort mit der Widerlegung der eigenen Theorie zu beginnen, wenn man eine neue, befriedigende gefunden hat; sofort nach Beobachtungen zu fragen, die die neue Theorie nicht integrieren kann, und nach einer neuen zu suchen, die besser ist als die, die man gerade gefunden hat. In der Theorie klingt das gut.<sup>26</sup> Erkenntnisanthropologisch überfordert es den Menschen, aus dem

25 Mit dieser Einsicht beginnt er seine *Metaphysik*, Buch A 982b 11–13; 983, 13–17. Vgl. schon Platon: „Das Staunen ist die Einstellung eines Mannes, der die Weisheit wahrhaft liebt, ja es gibt keinen anderen Anfang der Philosophie als diesen.“ (Theaitetos 155d)

26 Logik der Forschung, Kap. IV und V.

Grund, den wir schon ganz zu Anfang reflektiert haben: Erkenntnisansprüche haben immer auch eine soziale Dimension. Wir definieren uns über unsere Theorien; wir bedeuten etwas, wenn unsere Theorien Bedeutung haben. Wir definieren unsere Bedeutung über die Geltung unserer Theorien. Wir haben im Regelfall alles andere im Sinn, als unsere eigenen Anschauungen zu widerlegen. Würden wir uns damit nicht schwächen? Und spielt nicht auch Angst eine Rolle? Was passiert denn, wenn ich einen Irrtum oder Fehler zugebe? Schwäche ich mich damit nicht? Resultat ist das Beharren auf Wahrheitsansprüchen, auch wenn diese lange überholt sind, eine „Verstopfung“ wissenschaftlicher Forschung, die sich – so der bahnbrechende Wissenschaftshistoriker Thomas S. Kuhn – oft erst „biologisch“ löst. Die Vertreter der althergebrachten Positionen sterben einfach aus.<sup>27</sup> Wahrheitsbehauptungen sind sehr oft naheliegenderweise Selbst-Behauptungen, das gilt selbst auf dem Feld, das sich selbst als Inbegriff umgesetzter kritischer Rationalität sieht. Offenheit, Erweiterung des Horizontes, Umdenken, Korrektur, Neuansetzen, anderes in Erwägung ziehen – das ist überaus rational, aber es liegt nicht nahe. Es kommt nur dort in den Blick, wo Menschen es vermögen, eine Haltung der Demut einzunehmen; theologisch gesprochen: wo sie sich nicht für Gott halten und absolute Bedeutung durch absolut gesetzte Theorien, sprich Wahrheiten zu erlangen suchen. Solche Demut gewinnt ein Mensch – im Regelfall – dort, wo er im Angesicht Gottes sein eigenes Menschsein realisiert und auf Apotheosen verzichtet.

Bereitschaft zur Korrektur, Selbstkorrektur wächst in einem korrektur-, fehler-, konversionsfreundlichen Klima. Dazu tragen alle bei. Erkennbar spielt hier das Menschenbild auch für den Raum des Akademischen eine fundamentale Rolle. Als was sehen wir uns: als fehlerfreie Subjekte, die ihre Bedeutung dadurch definieren, dass sie nicht widerlegte Geltungsansprüche vertreten? Oder als fehlerhafte, irrtumsfähige Menschen, die ihre Bedeutung und Würde nicht in ihrer Leistung, und sei es der Artikulation von Wahrheitsansprüchen, finden, sondern in der Anerkennung als Person durch andere, vorzugsweise und am verlässlichsten durch Gott?

## **Empfehlung 5**

### *Personale Dimension und Sache, Person- und Sachtoleranz unterscheiden!*

Die postmoderne Forderung nach der Pluralisierung der Wahrheit hat eine sehr hohe Plausibilität. Wahrheit ist wichtig. Wenn ich einem anderen die Wahrheit abspreche, fühlt er sich persönlich getroffen. Sachdimension und personale Dimension lassen sich kaum trennen, oft verschmelzen sie. Wenn mir jemand in der Sache widerspricht, kann ich mich persönlich in Frage gestellt, getroffen fühlen. Nur sehr wenigen gelingt es, diese beiden Dimensionen auseinander zu halten. Die Chancen einer Unterscheidung steigen dort, wo das Rechtbehalten nicht dazu dienen muss, Würde und Bedeutung zu haben; wo also die Wertschätzung eines anderen nicht dadurch zum Ausdruck kommen muss, dass ich ihm recht gebe. Je höher die persönliche Verbindlichkeit ist, je mehr ich mich durch den anderen akzeptiert weiß, umso

27 Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt a. M. 1967.

höher wird meine Bereitschaft sein, mir auch Infragestellungen gefallen zu lassen, ohne dass ich mich persönlich getroffen fühle.

Die postmoderne Pluralisierung der Wahrheit – *vulgo: alle haben recht* – hilft ja auch nicht weiter. Wenn alle recht haben, hat logisch äquivalent niemand recht. Das ist ja keine Wertschätzung. Das ist In-Ruhe-Lassen. Aber auch darin zeigt sich ja keine Wertschätzung, sondern letztlich Gleichgültigkeit. Schon Goethe wusste: Dulden heisst Beleidigen<sup>28</sup> – durch Nichtbeachtung der Position des anderen, die mir gleich-gültig ist.

In der abendländischen Tradition haben wir als überragendes Beispiel den schon bei Augustin zu findenden Grundsatz: Gott hasst die Sünde, aber er liebt den Sünder.<sup>29</sup> Real wird diese Unterscheidung in der Passion und im Kreuz des Gottessohnes. Die Liebe zu denen, die Sünder sind, kostet. Anerkennung, Nähe, Beziehung kostet, vor allem dann, wenn ein Sach- und Interessengegensatz besteht. Toleranz ist nie billig. Wahrheitsansprüche können dort aufeinander prallen, wo statt auf eine billige und ihren Namen nicht verdienende Sach-Toleranz auf eine Person-Toleranz gesetzt wird, die bereit ist, an den Gegensätzen zu leiden, mögliche Konflikte auf sich zu nehmen und durch Zuwendung eine Basis zu schaffen, auf der Auseinandersetzungen ausge-tragen werden können, ohne die Gemeinschaft zu zerstören.

Wir brauchen in einer pluralistischen Gesellschaft Begegnungsräume geregelten und freundlichen Miteinanders und substantieller Zuwendung, die das Aufeinander-treffen unterschiedlicher Mindsets und Wahrheitskonzepte aushalten und aushaltbar machen, sodass eine soziale Basis für kognitive Konkurrenz entweder entstehen kann oder gar nicht erst zerbricht.

## Empfehlung 6

*Den konstruktiven Charakter eigener Wahrheitsansprüche offen legen!*

Zur Demut, Bescheidenheit und zugleich Rationalität bei der Artikulation eigener Wahrheitsansprüche gehört, sich nicht stärker zu machen, als man ist; den Konstrukt-charakter eigener Aussagen anzuerkennen und nicht zu bestreiten; auf die Behauptung von *bruta facta* als angeblichen Letztinstanzen zu verzichten und anzuerkennen, dass es keine sprachunabhängigen Tatsachen gibt.

Wir vergeben uns nichts, wenn wir das zugeben. Wir stehen zu der nicht abzu-schüttelnden menschlichen Verfassung aller wissenschaftlichen Forschung und selbst philosophischer Reflexion. Wo wir das Visier hochklappen und uns in die Karten schauen lassen, da fällt dies umgekehrt auch dem Gegenüber leichter. Da schmelzen womöglich ganz langsam unbedingte und ungerechtfertigte Absoluta ab.

28 „Toleranz sollte nur eine vorübergehende Gesinnung sein: sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heisst beleidigen.“ (Maximen und Reflexionen, Werke Bd. 6, Frankfurt a. M. 1981, 507)

29 Augustin überliefert ein apokryphes Jesuswort: Die Sünde hasse, den Sünder liebe. De Civitate Dei, Kap. XIV,6: „Da niemand seiner Natur nach böse ist, sondern jeder Böse nur durch die Sünde böse ist, so darf der, welcher nach Gott lebt, weder den Menschen hassen wegen der Sünde noch die Sünde lieben wegen des Menschen, sondern muß die Sünde hassen und den Menschen lieben. Denn wenn die Sünde beseitigt ist, so bleibt nur solches zurück, was er zu lieben hat, und nichts, was er zu hassen hätte.“

## Empfehlung 7

*Macht und Wahrheit entkoppeln: dem und den anderen dienen wollen!*

Es gibt eine ideologiekritische Perspektive, die nicht aus der Welt zu schaffen ist und von der wir uns nicht ohne gewalttätige Unterdrückung befreien können. Die Frage lautet: Sind Wahrheitsbehauptungen nicht immer auch Selbst-Behauptungen, in des Wortes doppelter Bedeutung? Wir haben ja schon auf die soziale Dimension der Artikulation von Geltungsansprüchen abgehoben und gefragt: Geht es nicht bei jeder, auch bei der dem Anschein nach völlig sachhaltigen Beanspruchung von Wahrheit immer auch darum, dass *ich* es bin, der diese Wahrheit sagt; der sie *hat*, der sie *formuliert*; geht es nicht entscheidend darum, dass es – in diesem Sinne – *meine* Wahrheit ist, die im Raum steht; dass *ich* es bin, der mit der Anerkennung dieser Wahrheit auch soziale Anerkennung erringt; der mit der Billigung des Geltungsanspruch soziale, intersubjektive Geltung und Bedeutung gewinnt?

Die Frage reicht aber noch etwas weiter, und sie ist wiederum durch eine post-moderne Verdachtshermeneutik inspiriert: Gebe ich mir nicht als Person, als Subjekt Bedeutung, indem ich den Dingen, der Welt meine „Bedeutungen“, d. h. meine Semantiken, zuschreibe und einschreibe? Die Dinge sind das, als was ich sie benenne. Sie entstehen auch durch die Einteilungen der Wirklichkeit, die ich begrifflich und sprachlich vornehme. Die Artikulation von Aussagen in der eigenen Sprache und Begrifflichkeit ist ein Herrschaftsakt allererster Güte. Nicht umsonst reagieren wir auf einen ideologischen Sprachgestus oft so allergisch, jedenfalls dann, wenn er unserer Einteilung von Wirklichkeit nicht entspricht. Denn das ist der springende Punkt: Auch in der Prädikation von Welt gibt es ja nicht nur das eine isolierte Subjekt. Auch hier konkurrieren unterschiedliche Individuen, die sich jeweils als Subjekte durchzusetzen, ihre Interpretation zur Geltung zu bringen, ihre Wahrheit zu behaupten suchen. Postmoderne, aber auch prämoderne und selbst moderne Artikulation von Wahrheit stehen unter dieser Perspektive

Das für sich selbst zu bestreiten, macht nur umso verdächtiger.

Es hilft, schon dadurch abzurüsten, dass nicht behauptet wird, die Wahrheit zu sagen, sondern einen Wahrheitsanspruch zu formulieren, der von vornherein überholbar, korrigierbar und auf kritische Überprüfung angelegt ist;

Es steigert die Glaubwürdigkeit eigener Wahrheitsartikulation, wenn sie verbunden ist mit jedem Verzicht auf Selbstbehauptung, Stärkung der eigenen Position. Auch hier lohnt es sich, auf das Neue Testament zurück zu kommen. Jesus ist u. a. deshalb so vertrauenswürdig, weil er in seiner gesamten Verkündigung und in seinem gesamten Auftreten auf Selbstbehauptung verzichtet. Es sind die ersten Jünger und die Kirche, die ihn nachösterlich als Messias, Gottessohn und Gott ausrufen, bekennen und bekannt machen. Er selber hat auf eine explizite Beanspruchung dieser Hoheitsprädikate zeitlebens verzichtet, allenfalls in seinem Handeln implizite Messianität beansprucht, vom Menschensohn aber in der dritten Person gesprochen und seinen Jüngern gar verboten, ihn als König Israels zu kommunizieren. Jesus ging es in allem, was er tat und sagte, nicht um sich, die eigene Macht und Größe, Ehre und Herrlichkeit, sondern um den Gott, dem er diente und hinter dem er völlig zurücktrat.



Geltungsansprüche ohne Selbst-Behauptung wirken glaubwürdig, besonders dann, wenn sie für den Betroffenen mit Nachteilen verbunden sind. Positiv gewendet: Geltungsansprüche verschließen nicht, sondern öffnen sozial, wenn sie nicht mit Selbstbehauptung verbunden sind, sondern der Gemeinschaft, den anderen dienen und nutzen. Wieder ist die Förderung der Gemeinschaft zentral für die Forderung nach offener Kommunikation.

## Empfehlung 8

*Vergewisserung gewähren! Wahrheit und kritische Prüfung als Einheit begreifen!*

Wir Menschen sind im Gegensatz zur Tierwelt, deren Teil wir biologisch sind, die wir aber in mancherlei Hinsicht auch überragen, instinktduziert, nicht umweltgebunden, sondern umweltoffen, ja weltoffen.<sup>30</sup> Das macht unsere spezifische *conditio humana* aus. Wir stehen der Welt distanziert gegenüber, haben Optionen und können reflektieren. Was richtig, was wahr, was verlässlich ist, wird ein Tier nie fragen. Den Menschen zeichnet es aus. Erkenntnisanthropologisch sind wir das Tier, das Orientierung sucht<sup>31</sup> und braucht, das die Frage nach Wahrheit stellen muss und tragfähige Antworten braucht. Es ist keine Option, sondern ein semantischer Etikettenschwindel, wenn wir individuelle Meinungen oder vorübergehende Moden als individuelle „Wahrheiten“ verkaufen. Wir brauchen Wahrheit, um existieren zu können. Es handelt sich um ein Grundbedürfnis des Menschen, gewisse Orientierungen zu haben, um sein so vielgestaltig einzurichtendes Leben befriedigend gestalten zu können. Gewisse, handlungsorientierende Wahrheit ist kein fundamentalistisches, von vornherein abzulehnendes Theorieelement. Ich darf als evangelischer Theologe Martin Luther zitieren: „Der Heilige Geist ist kein Skeptiker! Er hat uns keine Zweifel oder bloße Meinungen [opinionones] in unsere Herzen geschrieben, sondern Wahrheitsgewissheiten [assertiones], gewisser und fester als das Leben selbst.“<sup>32</sup> Luther hatte merkwürdigerweise Angst, als Fundamentalist apostrophiert zu werden. Er wusste darum, wie wichtig die *assertiones*, die errungenen Gewissheiten, für ein Menschenleben sind. Eine zentrale Aufgabe zukünftiger Wahrheitsartikulation besteht darin, das Anliegen der das Leben tragenden *assertiones* mit dem ebenso wichtigen Anliegen bleibend notwendiger kritischer Rückfrage konstruktiv zu verbinden. Vorbild kann wieder das Neue Testament sein, wenn etwa der Apostel Paulus für die Mitte des korinthischen Gottesdienstes zur Kritik aufruft (1Kor 14,29; vgl. V. 20). Gottesglaube, Gewissheit und Kritik schließen sich nicht aus, sondern gehören jedenfalls für christlichen Glauben elementar zusammen:<sup>33</sup> Wo ich für eine

30 Vgl. die biologisch zentralen und das Konzept einer philosophischen Anthropologie fundierenden Einsichten von Adolf Portmann: *Zoologie und das neue Bild vom Menschen*, Hamburg 1956; vgl. dazu Max Scheler: *Die Stellung des Menschen im Kosmos*, München 1947.

31 Aristoteles: Polit A2 1253a: *λόγον δε μόνον ἀνθρώπος ἔχει τῶν ζῴων*. Schon die griechisch-vorsokratische Philosophie definiert den Menschen als *ζῶον λόγον ἔχον* (Alkmaion, VS 24 B 1a).

32 Zit. n.: Martin Luther. *Lateinisch-Deutsche Studienausgabe Bd.1. Der Mensch vor Gott*, hg. von Wilfried Härle, Leipzig 2006, (219–661) 233.

33 Das habe ich zuletzt zu begründen gesucht in: „Gemeinsam der Wahrheit etwas näher kommen!“ Zur Bedeutung des Kritischen Rationalismus für Theologie und Glaube, in: *Der Kritische Rati-*

Wahrheit Gründe habe, mir ihrer sehr gewiss bin, ja mich von ihr sogar getragen weiß, da muss ich deren kritische Prüfung nicht fürchten, sondern werde selber angesichts ihrer Bedeutung darauf aus sein, sie immer neu zu bewähren.

Schon das Interesse an der vorliegenden Klärung der Barrieren und Chancen von Wahrheitsartikulationen in einer pluralistischen Gesellschaft ist spezifisch modern und wird zunächst schon durch das Procedere nur einen begrenzten Kreis von Adressaten erreichen. Es könnte jedoch sein, dass das vorgeschlagene Verfahren gerade auch in seiner befreienden, Konflikte entschärfenden und Frieden stiftenden Wirkung anspricht und Freunde, ja Verbündete findet. Wenn wir nicht nach Rambo-Manier uns und unser Wahrheitskonzept mit der Macht des evtl. Stärkeren durchsetzen wollen, bleibt nur die *Bitte*, der Appell. Und auch hier sind wir in bester Gesellschaft, wenn wir uns an die Empfehlung des Apostels Paulus erinnern lassen, der für die wichtigste Sache der Welt, die Kommunikation des Evangeliums, den Modus der Bitte empfiehlt: „Wir bitten, an Christi Statt: Lasst Euch versöhnen mit Gott“ (2Kor 5,20) – und das heißt im Neuen Testament immer auch: miteinander.

## Summary

In a post-truth world, is it not simply required to just state the truth in order to gain new orientation? This proves to be not so easy, since there are valid reasons for raising the question what, in fact, „truth“ is at all. Our mentally segmented society is characterized by the clash of a premodern-tradition-oriented, a modern-critical, and a postmodern-pluralistic thinking about truth. The author addresses the question – which is quite essential for our co-existence – how people who „tick“ so differently can reach mutual understanding.

---

Heinzpeter Hempelmann

Prof. Dr. Heinzpeter Hempelmann MA, wissenschaftl. Direktor des Tangens-Institutes für Kulturhermeneutik und Lebensweltforschung; Autor des Buches „Stürzen wir nicht fortwährend?“ Diskurse über Wahrheit, Dialog und Toleranz, Witten 2015.

[www.heinzpeter-hempelmann.de](http://www.heinzpeter-hempelmann.de) – [hphempelmann@gmx.de](mailto:hphempelmann@gmx.de) – GND 118122002.

onalismus als Denkmethode und Lebensweise. Festschrift zum 90. Geburtstag von Hans Albert, hg. von Giuseppe Franco, Klagenfurt / Wien 2012, 298–323 (ND in: Die Wirklichkeit Gottes. Band 1: Theologische Wissenschaft im Diskurs mit Wissenschaftstheorie, Sprachphilosophie und Hermeneutik, Neukirchen-Vluyn 2015, 223–241).

# theologische beiträge

<i>Biblische Besinnung</i>	2–5	<b>Stefan Lämmer</b>	Gerecht – nicht durch Glauben allein! Dialogpredigt über Jakobus 2,14–24
<i>Aufsätze</i>	6–23	<b>Heinzpeter Hempelmann</b>	Faktisch, postfaktisch, postmodern? Kommunikation von Wahrheit(sansprüchen) in pluralistischen Gesellschaften als Problem und Herausforderung
	24–38	<b>Clemens Hägele</b>	„Gottes Werke wahrnehmen“. Adolf Schlatter als Dogmatiker
	39–48	<b>Hansjörg Hemminger</b>	Echte Wissenschaft ist nicht dazu da, dass man sie vergisst. Zum kirchlichen Umgang mit der Naturwissenschaft
<i>Quelle</i>	49–50	<b>Martin Luther</b>	Wie ein Reformator den anderen ermuntert, kräftig zu sündigen
<i>Bericht</i>	51–53	<b>Volker Gäckle</b>	Hoffnungsbotschaft oder Monster-Lyrik? Florian Förgs Rehabilitation der Apokalypsik
<i>Dokumentation</i>	54–58	<b>Michael Heymel</b>	Mit Mose Gott um Hilfe bitten. Meditation mit Num 11 über das Verhältnis von Pfarrer/in und Gemeinde
<i>Bücher</i>	59–68		

# 17-1

48. Jahrgang · Februar 2017

**SCM**